

Claude Marthaler, Rad-Nomade

Text: Peter Bader Fotos: Manu Friederich/Claude Marthaler/Nathalie Pellegrinelli

«Mein Herz gibt den Reisen einen Sinn»

Der Genfer Claude Marthaler hat fast einen Drittel seines bisherigen Lebens auf dem Sattel eines Fahrrads verbracht. Quer durch die ganze Welt. Jetzt ist er 49 und steht, wie er sagt, an einem Scheideweg. Ein idealer Zeitpunkt für eine Zwischenbilanz. Und für die Frage: Wie glücklich macht eigentlich Radfahren?

Der Treffpunkt könnte nicht symbolträchtiger sein. Der «Place des nations» vor dem Uno-Sitz in Genf ist zwar ziemlich schmucklos, trotzdem vermittelt er internationales Flair und Weltläufigkeit. Das passt zu dem Mann, der uns bei der Tramhaltestelle abholt: zerzaustes Haar, markante Gesichtszüge, Dreitagebart. Einem Mann mit bewegter Geschichte: Im Juli wird Claude Marthaler 49 Jahre alt, 15 davon verbrachte er auf Reisen durch die ganze Welt – mit dem Fahrrad. Später wird er am Küchentisch seiner Wohnung sagen: «Ich bin bald 50 und stehe an einer Kreuzung in meinem Leben. Ich muss eine Entscheidung treffen.» Er wolle eine neue Form für sein Leben finden: Tourismus-Führer? Er mag den Tourismus nicht, «weil

zumindest jener für die grosse Masse die Welt zerstört.» Vorträge halten und von seinen Reisen erzählen? Macht er gerne, aber nach einer gewissen Zeit wird es zur Routine und fängt ihn an zu langweilen. Wieder in seinen erlernten Beruf als Sozialpädagoge zurück? Kann er sich nicht vorstellen, «dafür bin ich schon zu lange draussen.» Weiter reisen? Vielleicht. Allerdings: Man könne nicht immer reisen, weil man dabei Gefahr laufe, das Zeitgefühl und den Bezug zur Realität zu verlieren. Zudem habe er wohl seine grossen Träume schon gelebt. Andere bleiben trotzdem noch. Einer davon: In Genf ein Kultur- und Begegnungszentrum für Fahrradfahrer aufzubauen. Zukunftsmusik, «noch weit entfernt», wie er sagt.

Kirgisien, minus 40 Grad

Betritt man seine kleine und bescheiden eingerichtete Wohnung (Küche, Zimmer und Bad), fällt der Blick zuerst auf tibetische Tücher. Kein Zufall, denn das Land im Himalaya hat ihn immer fasziniert. Dort, sagt er, könnte er gut leben, die politischen Verhältnisse hätten es aber verhindert. Über dem kleinen Schreibtisch in der Küche hängt ein Bild. Darauf ein einsamer Radfahrer in Sturm und klirrender Kälte. Minus 40 Grad. In Kirgisien sei das gewesen, ein harter Moment, aber auch einer, für den sich die Reise um den Globus mit dem Fahrrad lohne: «Nah an der Erde, nah an der Natur, nah bei sich selbst.» Seine Reisen hätten nichts mit Ferien gemein, sein einziger Luxus sei die Zeit, die er sich selber einteilen könne. Ansonsten führe man ein asketisches und bescheidenes Leben: kein Kino, keine Heizung, keine Dusche, keine garantierte Bleibe, knappe finanzielle Verhältnisse.



Im Tibet erlebt man grösstmögliche Freiheit. Auf dem Fahrrad hat man

dabei ein wenig das Gefühl, sein Schicksal in den eigenen Händen zu halten.

In der Küche einer indischen Schule:

Als er von seiner siebenjährigen Weltumradelung zurückkam, lebte er erst einmal bei seiner Mutter, weil er kein Geld für eine eigene Wohnung hatte. Eine schwierige Zeit, zumal die Rückkehr ohnehin problematisch sei. Man komme wie von einem anderen Planeten und müsse sich erst mal resozialisieren – obwohl ihm Freunde bescheinigen, dass er seit seiner Jugend der Selbe geblieben sei. Aber der Aufbruch hat sich immer wieder gelohnt. Er sagt: «Meine Reisen haben keinen Sinn in sich. Ich gebe ihnen den Sinn, mein Herz und meine Neugierde. Hitze, Kälte und Wind halten mich am Leben. Das erhält meine Vitalität. Ewig gleichen Alltagstrott würde ich nicht aushalten.»

Der Traum des Aufbruchs schlummerte während langer Zeit in Claude Marthaler. Die Sehnsucht nach fremden Welten wurde ihm schon in die Wiege gelegt. Seine Eltern waren als junges Paar während vier Monaten nach Skandinavien verreist, was für die damalige Zeit ziem-

lich aussergewöhnlich war. Er wuchs in Genf auf, machte mit den Eltern und dem Grossvater viele (Ski-)Touren in den Bergen. Nach der Matura begann er ein Geografie-Studium, brach es aber nach einem Jahr ab. Er liess sich schliesslich zum Sozialpädagogen ausbilden und arbeitete mit Jugendlichen mit Suchtproblemen. So unternahm er etwa mit Drogensüchtigen aus der Schweiz in Patagonien ein Trekking. Später war er einer der ersten Velokuriere in Genf. Trotzdem habe er nie einen Beruf gefunden, «der mich gepackt hat.» Dafür entdeckte er früh die Liebe zum Fahrrad – zu seinem «Yak», wie er es heute nach der asiatischen Rinderart liebevoll nennt. An ihm mag er, «dass es Rückwärtsgang und Grenzen souverän ignoriert und Einfachheit und Spontaneität ermöglicht – wenn ich heute eine Idee habe, dann breche ich morgen auf. Das war schon immer mein Motto: On y va!»

«Wie ein Schauspieler, der die Bühne betritt»

Mag sein, dass es ihm zwei Ereignisse leichter gemacht haben, die Zelte in der Schweiz für längere Zeit abzubauen. Vor 30 Jahren, Claude Marthaler war gerade mal 19 Jahre alt, starb sein Bruder bei einer Expedition als Höhlenforscher. Sieben Jahre später hatte Claude selber einen schweren Unfall beim Gleitschirmfliegen, überlebte nur mit Glück und einem gebrochenen Wirbel. Es dauerte ein Jahr, bis er wieder vollständig gesund war. Heute spricht er von einer zweiten Chance, «von einem zweiten Leben, das mir damals geschenkt wurde.» Er nutzte es, um seinen grossen Traum wahr zu machen: Seine erste grosse Reise von 1988 bis 1991 führte ihn nach Indien und in den Himalaya. Drei Jahre später, am 11. März 1994, lag er abends in seiner leergeräumten Wohnung. In einem Schlafsack auf dem Boden, neben ihm das vollbepackte Fahrrad. «Ich drehte mich rastlos hin und her», erinnert er sich heute, «ein wirres Durcheinander von Bildern liess meine Gedanken nicht zur Ruhe kommen.» Schon Jahre zuvor sei er von dieser Reise besessen gewesen. So kurz davor habe ihn aber Panik erfasst bei der Frage nach dem Sinn eines solchen Trips. «Es ging mir wie einem Schauspieler, der auf



Drei wichtige Bilder

Der *outdoor guide* hat Claude Marthaler gebeten, drei Bilder von seiner letzten Reise auszuwählen, die ihm viel bedeuten, und einen entsprechenden Kommentar dazu zu verfassen. Mehr Bilder von seinen Reisen gibt es in einem Photoband von 2004 zu sehen («Dans la roue du monde», Editions Glénat). Sein erstes Buch «Durchgedreht – 7 Jahre im Sattel» (Reise Know-How Verlag, 2002) gibt es neben der deutschen und französischen Fassung (Le Chant des Roues, Editions Olizane, 2002) inzwischen auch in Italienisch (El Canto delle Ruote, Ediciclo Editore, 2008). Im März ist überdies sein neues Buch erschienen über die letzte, dreijährige Reise durch Afrika und Asien (Entre Selle et Terre, Editions Olizane, erscheint allenfalls auch bald in Deutsch). Darüber hinaus geht Claude Marthaler ab Frühling wieder auf Vortragstournee. Mehr Informationen dazu und zu seinen Büchern gibt es auf seiner Homepage. www.yaksite.org, cyclonaute@gmail.com

Ich mag die Morgenstimmung auf diesem Bild. Für einen Reisenden ist eine

Einladung nie ein Muss, sondern immer ein Geschenk.

Drei Generationen von Kirgisen in Tadjikistan:

die Bühne gehen soll: Ich fühlte mich plötzlich schwach und ganz allein.»

Er betrat die Bühne trotzdem und sollte lange auf ihr bleiben: Eigentlich wollte er in zwei Jahren «nur» bis nach Japan radeln. Dabei war er einer der ersten Europäer, der die damaligen GUS-Staaten alleine durchquerte, die nach Auflösung der Sowjetunion die Grenzen geöffnet hatten. Via Indien, Sri Lanka und China gelangte er nach Japan. Dort wollte er nicht Schluss machen, verdiente sich neues Geld mit Zeitungs-Artikeln, flog nach Alaska, radelte durch den ganzen amerikanischen Kontinent, flog von Buenos Aires nach Kapstadt, durchquerte anschliessend Afrika und kam nachhause. Nach sieben Jahren, 60 Ländern und 122000 Kilometern.

Er schrieb ein Buch über seine Reise, erzählte davon in Vorträgen und Dia-Shows. 2004 lernte er Nathalie Pellegrinelli kennen, eine Mutter von drei Kindern, mit der er 2005 zu seiner nächsten Reise aufbrach. Mit Aufträgen von Schweizer Zeitungen im Sack und Material-Sponsoren. Durch Italien, Tunesien, Lybien, Ägypten, Sudan, Äthiopien, Djibouti, Yemen führte die Reise weiter über Indien, Nepal, Tibet, Kirghistan, Tadjikistan und China nach Burma, Thailand, Laos und Kambodscha. Von dort kam er im August letzten Jahres mit dem Flugzeug zurück. Die Freundin hatte die Reise früher abgebrochen, wegen ihrer Kinder und Enkel. Zudem hatte sie genug von «diesem harten Nomadenleben». Einfach, sagt Claude Marthaler, sei es für sie auch deshalb nicht gewesen, «weil ich manchmal schon sehr stur und auf die Reise fixiert bin.» Wer seine Ziele nicht konsequent verfolge, erreiche sie nicht. Ist er also ein asozialer Mensch? Nein, ganz im Gegenteil, er sei ein sehr sozialer Typ, aber eben manchmal auch gerne einsam, so wie das alle passionierten Menschen seien. «Und gerade die wirklich Einsamen sind sehr soziale Menschen, weil sie die Kontakte umso mehr schätzen.» Er sagt auch: «Ich suche im Leben nicht in erster Linie die Stabilität, schon eher den inneren Frieden». Trotzdem habe er «genauso viele wirklich gute Freunde wie Andere, etwa fünf, die ich auch nach langer Zeit wieder treffen und mit ihnen essen kann. Und alles ist wie früher.»

«An ihm kann man sich festhalten»

Eine Beziehung zu einer Frau scheint da schwieriger zu sein. Auf seinen Reisen hatte er etliche Liebesgeschichten, kurze Abenteuer, weil die Reise nicht mehr zulies. «Wenn man lange reist, intensiv das macht, was man liebt, hat man eine bestimmte Ausstrahlung: Man trägt die Landschaft, die Natur in sich. Man ist sonnengebräunt, die Lippen sind verbrannt, man bewegt sich intensiver, man trägt Freiheit in sich – das gefällt den Frauen.» Als er von seiner letzten Reise im August 2008 zurückkam, verliess ihn seine Freundin Nathalie. Er fiel in ein tiefes Loch, musste «viel weinen.» Heute hat er die Krise überwunden und lebt allein in seiner Genfer Wohnung.

Heidi Triet lebte in den Neunzigerjahren im Tessin auch mit Claude Marthaler zusammen. Sie hatte ihn auf einer Reise kennen gelernt und beschreibt ihn als einen offenen, natürlichen und intelligenten Menschen mit einem guten Humor. Eine seiner grössten Stärken: «Er verliert ganz selten seine Ruhe.» In Pakistan etwa seien sie während des ersten Golfkriegs in eine Auseinandersetzung zwischen Polizisten und Studenten geraten, wobei sie für amerikanische Touristen gehalten wurden und von der Polizei geschützt werden mussten. «Er wirkte auch in dieser Situation nicht gestresst, er ist jemand, an dem man sich festhalten kann.» Jedoch auch jemand, der «in gewissen Situationen erst mal an sich selber denkt. Aber wer solange mit dem Rad allein unterwegs ist, entwickelt halt mit der Zeit eine eigene und bisweilen selbstbezogene Art.»

Heidi Triet selber war während rund viereinhalb Jahren auch mit dem Fahrrad unterwegs. Und sagt: «Mich hat das Fieber eben auch gepackt. Hätte ich nicht ein Kind zur Welt gebracht, wäre ich wohl noch viel länger auf Achse gewesen.» Die heute 17-jährige Tochter («ich habe sie bis zum 9. Monat per Velo von Nepal bis nach Rom in meinem Bauch gefahren») ist nicht von Marthaler, doch Claude sei – trotz grosser räumlicher Distanz zwischen Ost- und Westschweiz – wie ein Ersatzvater für sie, bemerkt Heidi Triet.



Alles ist da, man sieht es auf den ersten Blick: Das Bild erzählt einem fast

alles über das Leben dieser warmherzigen Familie.



Der intellektuelle Nomade

Claude Marthaler sitzt in seiner Küche, trinkt eine Tasse Tee und so ganz glaubt man ihm nicht, dass er an seinem Scheideweg glücklich ist. Er hat einen strukturierten Alltag, schreibt ein neues Buch und plant einen weiteren Diavortrag. Natürlich vermisse er Kinder und eine Familie, ein solches Glück könne auch die schönste Reise nicht ersetzen, aber sein Leben habe nun eben einen anderen Verlauf genommen. «Ich bereue nichts.» Er mag keine einzelnen Erlebnisse von seinen Reisen herausgreifen, weil es «das Schönste, Schlimmste oder Intensivste nicht gibt.» Was ist also insgesamt zurückgeblieben? «Schwierige Frage.» Pause. Dann: Die Erkenntnis, dass es vor allem in Europa funktionierende Demokratien gebe und ausserhalb davon «sehr viele schlimme Diktaturen und Gesellschaftssysteme. Trotzdem trifft man an vielen Orten auf eine enorm grosse Gastfreundschaft, die so gar nicht zum Image des jeweiligen Landes passt, das einem die Medien vermitteln.» Zudem habe er bemerkt, dass Eltern auf der ganzen Welt sich sehr bemühten, ihren Kindern eine bessere Welt zurückzulassen. Das stimme ihn optimistisch.

Vorderhand wird er sicher in der Schweiz bleiben, allein schon deshalb, «weil ich meine Eltern jetzt mehr sehen und mit ihnen noch über viele Dinge reden will. Das bin ich ihnen schuldig, ich will nicht, dass ich diesbezüglich einmal etwas bereue.» Der Nomade könnte also sesshaft werden. Wenigstens während einer gewissen Zeit. Neben seinem Bett liegt das Buch «Streifzüge des Geistes – l'Esprit nomade» von Kenneth White. Damit wird klar, wie er seine Sehnsucht stillt: mit dem Buch eines Autors, der «mit seinem Geist alle Gebiete der Erde durchstreift, ohne festgelegtes Ziel, doch immer auf der Suche nach Erweiterung der eigenen Erkenntnis und Erkenntnisfähigkeit.»

Gut möglich, dass er sich dereinst den Traum des Fahrrad-Begegnungszentrums in Genf erfüllt. Oder jenen eines Chalets in den Alpen. Trotzdem: Wetten, dass er wieder aufbricht?

*



Teva Sunkosi

DLD Trading AG · Rüfenacht/BE · Fon 031 980 10 20 · Fax 031 980 10 21 · info@dld.ch · www.teva.ch

SWAN WB & DOWNMAT



Zurück Antworten

Von: Peter Eichenberger
An: info@exped.com
Betreff: SWAN WB & DOWNMAT

Liebe Expedschuktschen

Schnee. Eis. Stürme. Kälte. Whiteout! Täglich 10-15 Stunden Rütteln und Schütteln auf dem Hundeschlitten, immer weiter entlang dem Polarmeer. Welche Wohltat, die müden Knochen am Abend strecken zu können. Dass ich mich dabei auch im äussersten Nordosten Sibiriens auf den **SWAN WB** verlassen kann – nun, das ist ja nichts Neues. Aber die **DOWNMAT** – einfach genial. Noch nie bin ich so bequem und warm im Schnee gelegen. Klein, leicht und beste Isolation. Eine perfekte Kombination! Umso schwieriger, am Morgen bei -30°C aus den „Federn“ zu steigen ...

Macht weiter so, Peter Eichenberger, Tschukotka, Sibirien

EXPED



EXPEDITION EQUIPMENT

OPINION #76

Mehr über Produkte und Meinungen auf www.exped.com

Exped-Produkte sind im Fachhandel erhältlich. Die grösste Auswahl finden Sie in folgenden Geschäften: Oxygène Montagne, Ependes; Primal Bikes & Outdoor, Bettlach; Atlas Travel Shop, Ins & Bern; Swiss Fun Rent, Oppligen; Vertical Sport, Interlaken; Landweg, Bubendorf; Bordoña Bergsport, Solothurn; Arcta Bergsport, Brugg; Von Moos Sport+Hobby, Luzern; Kaktus Outdoor, Zug; Ruedi Bergsport, Zürich; Spatz Camping, Zürich; Scandinavian Outdoor Shop, Bachenbülach; Wamo Globetrotter, Schaffhausen; Sport Trend Shop, Hinwil; Aventura-Travel, Uster.